

Gehört und gelesen



Weil alle meine Tauben in den Niederlanden im vergangenen Jahr gestohlen worden waren, hatte ich kurze Zeit zu nichts mehr Lust. Ich konnte kaum noch über Tauben lesen oder schreiben, aber inzwischen ist die Freude am Lesen zurückgekehrt. Und beim Lesen fielen mir wieder viele Dinge (erneut) auf.

Von Ad Schaerlaeckens

Was wir fast als selbstverständlich ansahen, was es aber nicht ist, merkten wir im März diesen Jahres: Das prächtige Wetter. Das nimmt man gern mit in einem Sport, bei dem das Wetter eine so bedeutende Rolle spielt. Kaum verschobene Auflüsse, an Flugtagen meist wenig Bewölkung mit oft mäßigem Gegenwind. Was möchte ein Taubenzüchterherz mehr?

Aber jede Medaille hat eine Kehrseite. Eine selbstverständliche Folge waren viele gleichartige Flüge mit immer wieder denselben Siegern mit oftmals beeindruckenden Preisprozentsätzen. Das hat keinen großen Einfluss, wenn Menschen mit wenig Tauben spielen, aber umso mehr, wenn Sportfreunde, die viele Tauben eingesetzt haben, enorm gut oder enorm schlecht spielen. Und von diesen sogenannten Mega-Schlägen gibt es immer mehr. In den Niederlanden ist es inzwischen zu einer Explosion gekommen. Das war zu erwarten, nachdem ein Züchter für einen Flug gut 500 Tauben eingesetzt hatte.

Sehr hohe Preisprozentsätze von solch „Großen“ hat selbstverständlich zur Folge, dass viele andere kaum oder gar nicht in der Preisliste erscheinen. Und was das wieder zur Folge hat, kann man leicht raten. Es ist dasselbe wie mit dem Geldspiel. Das (viele) Geld, das manche gewinnen, kommt „irgendwo“ her. „Irgendwo“, das sind die anderen Sportfreunde.

Unerklärlich

Nun ist schönes Wetter nicht immer eine Garantie für gute Flüge. Nehmen wir Isnes in Ost-Brabant am

letzten Sonntag im August vergangenen Jahres. Bessere Flugbedingungen waren kaum vorstellbar, und doch dauerte dieser Mini-Flug lokal fast zwei Stunden. Und das für eine Entfernung von knapp 100 km. Unfassbar! So gab es in Turnhout einmal einen Trainingsflug von Vilvoorde über knapp 60 km. Trotz des schönen Wetters ebenfalls katastrophal.

Was auch erstaunlich ist, sind immer wieder lang dauernde Konkurrenz im Norden der Niederlande. Kurze Flüge, die nur fünf Minuten offenstehen, kennt man dort nicht. Wenn man nicht dort wohnt, neigt man dazu, an geringere Qualität zu denken. Das ist jedoch zu kurz gedacht. Dort spielt man sicherlich eher auf der Weitestrecke, und dann ist dort noch etwas.

Achtung

In den 1990er-Jahren hatte ich ziemlich viele Kontakte mit Züchtern aus Ostbrabant, und da besonders mit de Klak, bei dem ich drei Jahre lang die Tauben konstatierte, als das noch manuell gemacht wurde. Das war möglich, weil wir am Samstag spielten und er am Sonntag.

Durch elektronisches Konstatieren konnte er drei Jahre länger mit Tauben spielen, aber das nur nebenbei. Was ich sagen will, ist, dass sich de Klak, und mit ihm andere Ostbrabanter, immer wieder wunderten, wie viel schneller die Konkurrenz in Mittelbrabant, Westbrabant und Zeeland verliefen. Wenn es um den Orléans-Flug für Jungtauben ging, waren die Unterschiede sogar beschämend. Aber das konnte erklärt werden: Für Jungtauben gab es dort

ein sehr dürftiges Reiseprogramm. Es kam so weit, dass man sich vom damaligen ZNB (Süd-Niederländischer Verband) trennte. In Mittelbrabant wusste man sehr gut: „Diese Jammerlappen müssen dafür sorgen, dass sie bessere Tauben bekommen!“ Das war in den Jahren, in denen ein Jos Leuris in Mittelbrabant enorm spielte. Jos starb leider viel zu früh, und was zeigte sich bei der Versteigerung seiner Tauben? Die besten stammten von Tauben ab, die er aus Ostbrabant geholt hatte und da besonders bei Van Gompel und B. v. d. Brandt. Was ich damit sagen will, ist, dass da möglicherweise mehr ist als der Qualitätsunterschied, und dass das Wetter diesen unterschiedlichen Verlauf erklärt.

Unsicher

Es gibt Menschen, die sich „ihrer Sache sicher“ sind, und Menschen, die an und bei allem ihre Zweifel haben. Im Taubensport sind es oft die Meister, die zweifeln. So konnte man über zwei bekannte Züchter lesen, dass sie ihre Zweifel am Nutzen des zusätzlichen Belichtens am Ende der Saison haben. Sie sind der Meinung, dass das vielleicht überflüssig ist. Nun heißt es warten auf den Züchter, der nur die Hälfte seiner Tauben belichtet hat und uns sagt, ob das einen Unterschied in Bezug auf seine Ergebnisse machte.

Der Verlust von Jungtauben ist noch so etwas. Ist das eine gute Auslese, fragt sich Michel V. Oder sind es die schlechte(re)n Tauben, die verloren gehen und woanders einspringen? Hier muss man absolut keine Zweifel haben. Denn wie oft liest man doch über eine „super“ Reise- oder Zuchttaube, die als Jungtaube verloren ging und zurückgeholt wurde.

Füttern

André Roodhooft, bärenstark auf der Kleinen Weitestrecke, behauptet, keine Ahnung vom Füttern zu haben. Ich bin auch so einer. Achten nicht zu viele in dieser Beziehung auf Details?

Man hört immer öfter von Züchtern, die ein ganzes Jahr hindurch dieselbe Futtermischung geben, manche von ihnen sogar „vollen Trog“. De Klak war so einer. Koopman soll auch einer von ihnen sein.

Super

Ich erinnere mich an die Zeit, als es noch mehrere Taubenzeitungen gab, wie neidisch manche Autoren auf gut spielende Kollegen waren. Die wurden, wie gut sie auch immer spielten, ignoriert oder schlimmer noch „the usual suspect“ (Der übliche Verdacht). Besonders „Doping“ war ein beliebter Stock, um erfolgreiche Züchter niederzumachen.

Ziemlich viele dieser Züchter haben aufgehört und später erneut angefangen. Aber nur wenige erreichten ihr altes Niveau. Hatten sie „das Mittel“ nicht mehr? Oder die Tauben?

Der Niederländer Kees Bosua hatte auch kurze Zeit das Gefühl, dass es ihm nichts mehr brachte. Zur Überraschung von vielen hörte auch er auf, aber nicht für lange. Keine Tau-

ben zu haben, verursachte in seinem Leben so eine Leere, dass er wieder anfang. Jetzt spielt er zusammen mit seinem Bruder. Schon im ersten Jahr hatte er innerhalb kurzer Zeit zweimal die schnellste Taube der gesamten Provinz Südholland. Wir sprechen hier über 17.711 Tauben oder so. Stark zurückkommen, nachdem man aufgehört hatte? Das sind Ausnahmen!

Michel

Ein Thema, das mich immer stark gefesselt hat, ist die Frage, welchen Kurs die Tauben auf dem Weg nach Hause einschlagen. Ich habe hin und wieder mit zwei oder drei Tauben auf Übernachtflügen gespielt und fragte mich dann abends oft, wo die wohl übernachtet würden. Wenn nun eine Taube am Auflassstag noch nicht zu Hause ist, quält mich manchmal dieselbe Frage: „Wo wird sie jetzt wohl sitzen?“

Der Kurs der Tauben auf dem Weg nach Hause fesselte auch Michel Beekman. Heute, da man ihre Route mit sogenannten GPS-Rin-

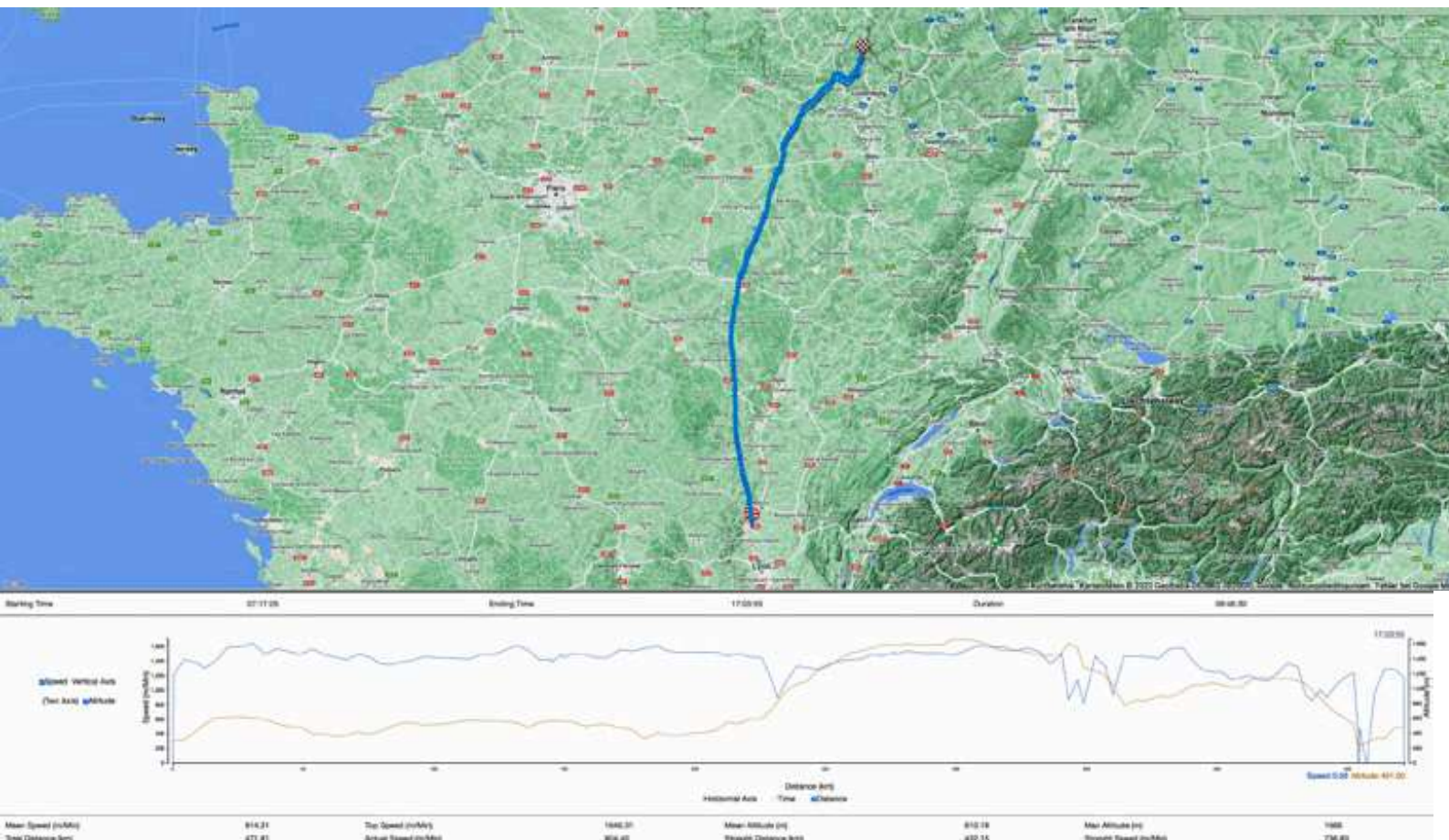
gen verfolgen kann, machte er sich ans Werk und ließ uns an seinen Untersuchungen teilhaben. Er zeichnete nicht nur auf, welche Strecke (manche) Tauben auf dem Weg nach Hause zurückgelegt hatten, sondern auch die Geschwindigkeit, die Flughöhe, die Zahl der (zu viel) geflogenen Kilometer und eventuelle Ruhepausen.

Ausnahme

Was stellte sich heraus? Weitaus die meisten Tauben weichen auf ihrem Weg nach Hause nach Westen ab. Keine einzige Taube fliegt wie ein Laserstrahl schnurgerade nach Hause. Sie machen alle Umwege, wenn manchmal auch nur sehr kleine. Und jeder Zeitverlust zum Beispiel durch langsamen Abflug beim Auflass oder durch den Bogen, den sie fliegen, begünstigt Züchter mit hinteren Lagen.

Züchter, die selbst in hinterer Lage spielen, denken oft anders darüber. Aber dafür sind es Taubenzüchter. Die wohnen alle gleich ungünstig, wie es manchmal scheint.

Übersetzung von Gisela Zoland



Ad Schaerlaeckens streift in seinem Beitrag auch das Thema des Heimwegs unserer Brieftauben. Ein Thema, das Autor Dietmar Timmer in seiner Serie „Frag doch mal ‘ne Taube“ auch schon in der „Brieftaube“ erörtert hat.